

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 158 (1992)

Heft: 10

Artikel: MINURSO : Tatsachen, Hintergründe, Erfahrungen

Autor: Schneider, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-61788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MINURSO

Tatsachen, Hintergründe, Erfahrungen

Peter Schneider

Die Armee tut ihre Pflicht. Ob die politische Führung der beteiligten Staaten die Aktion zu einem Erfolg werden lässt, steht nicht fest. Das alte Dilemma: Soldaten brauchen politische Führung, die klare und erreichbare Ziele anstrebt. Die internationalen Organisationen laden sich zurzeit schwere Brocken auf. Das Schweizer Milizsystem stösst an Grenzen. H. B.



Peter Schneider,
Eichenstr. 4, 4572 Ammansegg;
Dipl. Maschineningenieur ETH;
seit 1.11.90 Instruktor BAINF;
Kdt SMU Westsahara
Mai 91 bis März 92;
Oberst i Gst, Kdt Vsg Rgt 2

1. Geographie

Ähnlich gross wie Deutschland, Wüste bis ans Meer, eine grössere Stadt und wenige kleinere Orte, alle 100 Kilometer ein Brunnen, dazu eine sehr spärliche Vegetation sowie extreme Tag/Nacht-Temperaturschwankungen; einige aus tiefster Urzeit stammende, bis auf den innersten Kern wegerodierte Vulkanüberreste: die Westsahara ist wahrlich kein reiches Land! Die etwa 200 000 Seelen zählende Bevölkerung lebt sehr bescheiden, aber nicht in totaler Armut. Die Phosphatminen in Bou-Craâ, der Fischfang, das traditionelle Handwerk und die Tierzucht sind die wichtigsten Komponenten der Wirtschaft.

2. Geschichte

Der Nordwesten Afrikas stellte noch im 19. Jahrhundert einen weitgehend weissen Flecken auf den Landkarten dar. In der letzten Phase der Kolonialisierung wird Marokko fran-

zösisch; die Westsahara wird unter dem Namen Saguia-el-Hamra y Rio-de-Oro spanische Kolonie. Die Zielsetzungen Spaniens sind nicht klar ersichtlich, jedenfalls blieb seine Präsenz sehr bescheiden; 17 Jahre nach dem Rückzug deutet nur noch wenig auf die frühere Kolonialmacht hin.

Dem marokkanischen König Mohammed V. gelingt 1953 die gewaltlose Trennung Marokkos von Frankreich. Enge und vielfältige Beziehungen blieben jedoch erhalten.

Nach marokkanischer Auffassung ist die Westsahara seit jeher Bestandteil Marokkos; König Hassan II. setzte sich deren Befreiung und Wiedereingliederung zum Ziel. Als Folge einer klugen Beurteilung der gegnerischen Möglichkeiten und der eigenen Mittel lässt er 1975 im sogenannten «grünen Marsch» 350 000 unbewaffnete Männer und Frauen in die Kolonie einzumarschieren. Sein Sinn für das richtige Timing sowie die ausserordentliche Disziplin der einmarschierenden Kolonnen geben ihm Erfolg; Spanien verlässt die Kolonie.

Im Vertrag von Madrid (1975) wird Marokko das Verwaltungsmandat für den nördlichen Hauptteil, Mauretanien dasjenige für den verbleibenden Südteil erteilt. Später, nach dem Verzicht Mauretanien, wird Marokko das ganze Gebiet de facto annexieren.

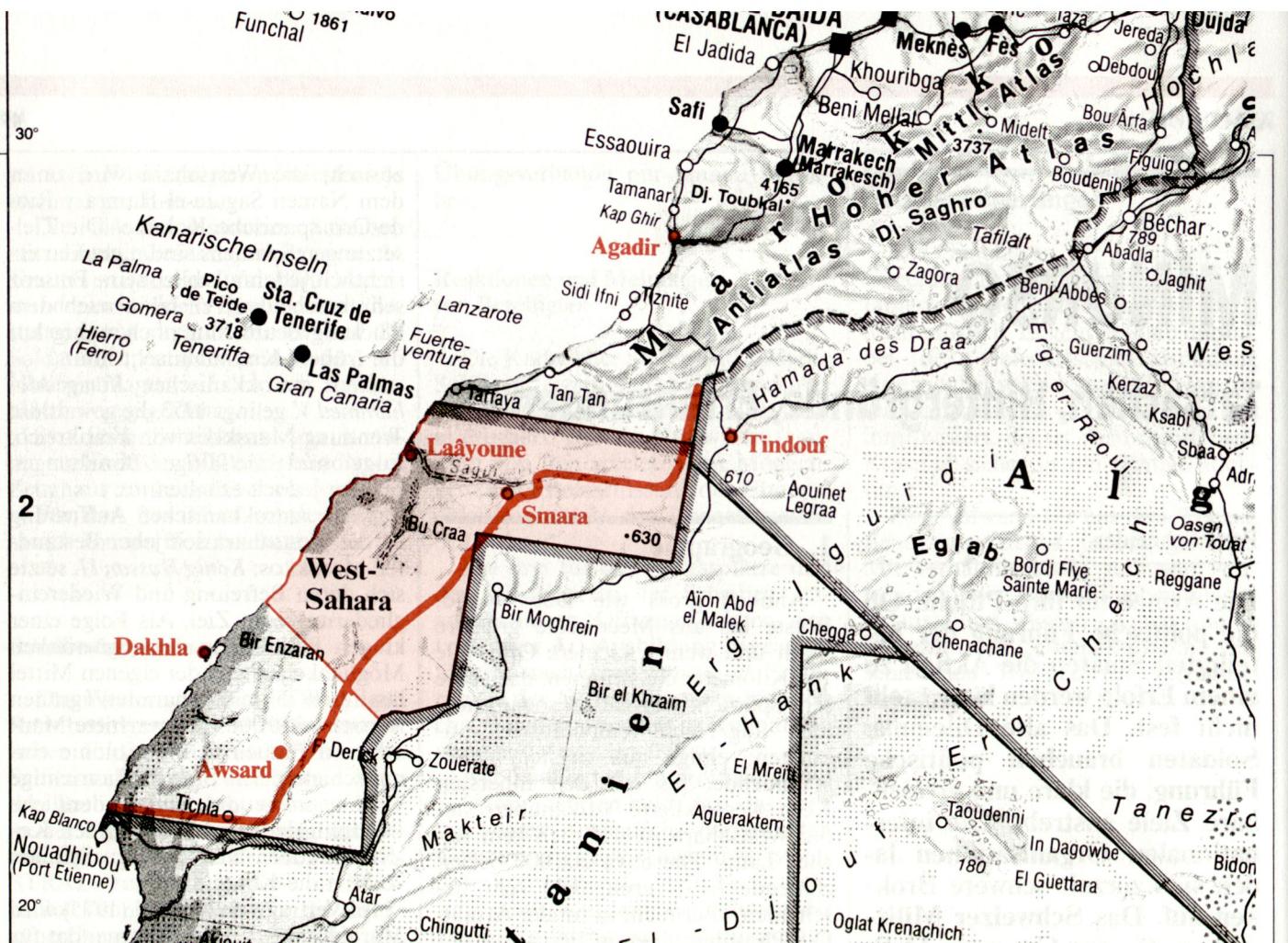
Als strategische Beweggründe für die Besetzung der Westsahara kann man erkennen:

- Rohstoffe:

Die Phosphatvorkommen verstärken die schon namhafte Position Marokkos auf diesem Markt,



Flugaufnahme von Laâyoune. In der Bildmitte rechts befinden sich die SMU-Klinik sowie das UN-Hauptquartier in der Westsahara.



Der Nordteil der West-Sahara wird seit 1975 von Marokko verwaltet, der Südteil ging vorerst an Mauretanien; Ergebnis des Vertrages von Madrid.

■ Der «marokkanische Wall» stellt seit dem 5.9.91 die Waffenstillstandslinie dar.

Eisenerzvorkommen sind gesichert, Öl- und Gasfunde sind trotz bisher erfolgloser Prospektion möglich.

- Prestige:

Eine erfolgreiche Aktion Westsahara dürfte den Thron und die politische Position Marokkos in Afrika stärken.

- Umzingelung:

Die Abneigung der Marokkaner vor Algerien und die Angst, von diesem ganz umzingelt zu werden, tauchen immer wieder auf.

- Expansionspolitik:

Etwas hart formuliert kann dies den ersten Schritt eines «Gross-Marokkos» bedeuten; die Theorie, dass auch Mauretanien historisch ein Teil Marokkos sei, wurde mir mehrmals dargelegt.

Der Einmarsch Marokkos stösst nicht nur auf Beifall: es entsteht die POLISARIO (Frente Popular para la Liberación de Saguia-el-Hamra y de Rio-de-Oro), die für einen souveränen Staat kämpft. Die POLISARIO findet in Algerien Unterstützung; sie richtet ihr HQ in Tindouf ein. Im Sog der POLISARIO verlässt ein erheblicher Teil des Saharaoui-Bevölkerung seine Heimat und lebt seither in Zeltstädten ausserhalb Tindoufs.

Die POLISARIO ist nicht eine Guerillabewegung, sondern eine poli-

tische Behörde und «richtige» Armee. Ihre Verbände sind nach dem Muster der sowjetischen motorisierten Schützendivision gegliedert; Bewaffnung und Nachschub sind sowjetischen Ursprungs.

Als Beweggründe für die beiden Hauptponsoren könnte man erkennen:

- für Algerien wohl doch der Wunsch nach der Einkreisung Marokkos, allenfalls auch der Eindämmung des Einflusses des eher westlichen Marokkos auf das zu diesem Zeitpunkt sozialistische Algerien.
- für die UdSSR, die ja nie uneigen-nützig andere Staaten unterstützt hat, stand wohl der Zugang zum Atlantik mit wenigstens einer Landbrücke zum Mittelmeer im Vordergrund.

In einem jahrelangen erbitterten Kampf verdrängen die marokkanischen Streitkräfte die POLISARIO Schritt um Schritt an den Ost- und Südrand des Landes zurück, ohne aber diese vernichtend schlagen zu können.

Die marokkanische Armee errichtet zur Sicherung ihres Vormarsches mehrere Sandwälle, der 6. und letzte erstreckt sich über fast 1500 km und ist seit dem 6.9.91 auch die Waffenstillstandslinie.

Die Parteien einigten sich, zuerst erfolglos die OAU, 1988 die UNO als Vermittlerin und Friedensstifterin zu akzeptieren.

3. Die MINURSO: Aufgaben und Organisation

Erstmals in ihrer Geschichte hat sich die UNO mit der MINURSO (Mission des Nations Unies pour le Référendum au Sahara Occidental) zum Ziel gesetzt, ein Referendum nicht nur zu überwachen, sondern von Grund auf zu organisieren und durchzuführen.

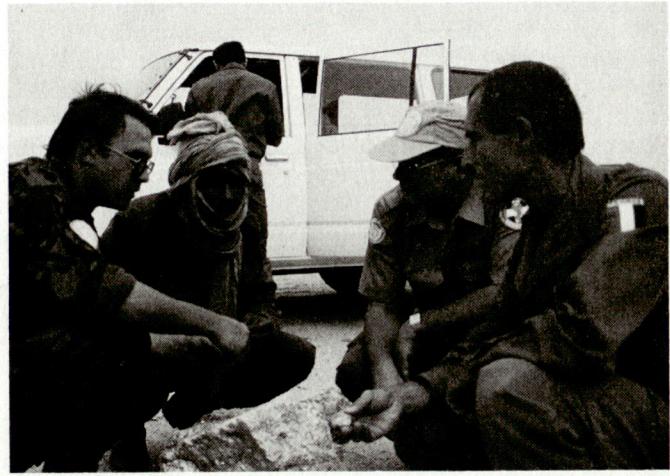
Der Zielsetzung entsprechend gliedern sich die geplanten 3000 Angehörigen der Mission in eine zivile und eine militärische Komponente.

Die **zivile Komponente** nimmt nebst den üblichen administrativen Belangen **zwei Hauptaufgaben** wahr.

– Die **Identifikation der Stimmbürger** ist die schwierigste Aufgabe der Mission überhaupt: über die Kriterien für die Stimmberechtigten in der Frage der Unabhängigkeit der Westsahara kann man sehr wohl verschiedene Auffassungen vertreten; die Meinungsunterschiede betreffen natürlich



Tarnnetze werden nicht nur zum Tarnen, sondern als Schutz gegen die sehr intensive Sonnenbestrahlung benötigt.



Als Hygieneoffizier ist Major Robert Braschler (mit Schirmmütze) vor allem mit der Untersuchung der Wasserqualität bei den Wasserstellen beschäftigt.

die früher oder später nach Norden und nach Osten ausgewanderten Saharauis. Diese Frage war im März 92 noch nicht endgültig gelöst.

– Die **Organisation und Durchführung einer fairen und nicht manipulierbaren Abstimmung** ist insofern eine lösbare Aufgabe, als dass sich hier die UNO auf frühere Erfahrungen, die sie als Überwacher gewonnen hat, abstützen kann.

Die **militärische Force** ist mit geplanten 1700 Mann verantwortlich für folgende Aufträge:

- Überwachung des Waffenstillstandes,
- Kontrolle der abgemachten Truppenreduktionen und -abzüge,
- Verhindern von unerlaubten Truppenbewegungen,
- Bewachung von gewissen Waffensystemen und Munitionen;
- Sicherheit der Rückkehrer (Stimmberechtigte aus dem Norden Marokkos, aus Algerien und Mauretanien sowie, als Hauptproblem, der Angehörigen der POLISARIO-Armee).
- Überwachung von Truppenbewegungen nach dem Referendum.

Die Force, unter dem Kommando von *Generalmajor Roy*, Kanada, ist ihrem Auftrag entsprechend gegliedert.

– Erstellen der Transportfähigkeit von Patienten in die 3. Stufe der medizinischen Versorgung (Kanarische Inseln oder Repatriierung),

– bei freier Kapazität Unterstützen der medizinischen Versorgung der Zivilbevölkerung, ohne jedoch unnötige, später nicht mehr zu befriedigende Bedürfnisse zu wecken,

– In Notfällen Versorgung der Angehörigen der beiden Armeen.

Es ist dabei wichtig zu erkennen, dass die SMU, obwohl militärische Einheit, nicht Kriegsmedizin leistet, sondern die medizinische Versorgung auf dem gleichen Niveau und der gleichen Güte, wie wir sie heute in der Schweiz kennen, sicherstellen muss.

Die Analyse des Auftrages und der Lage ergab sehr rasch, dass sich die SMU nicht auf die vorhandene Infrastruktur abstützen kann: Das Niveau der medizinischen Versorgung ist zu bescheiden; daneben wird allein die Rückkehr der Stimmberechtigten diese schon überfordern.

Daneben war vom Einsatz der SMU in Namibia bekannt, dass die UNO-Missionen am Anfang nur spärlich mit Material und Transportmitteln versehen sind, es aber imperativ ist, die medizinische Versorgung ab der ersten Stunde kompetent sicherzustellen. Der Bundesrat genehmigte die von uns beantragte vollständige Autonomie der SMU.

4. Die Swiss Medical Unit (SMU)

Sie ist dem Force Commander direkt unterstellt und erfüllt die folgenden Aufträge:

- Sicherstellen der medizinischen Versorgung der 1. und 2. Stufe,

Es ging somit darum, die gesamte Infrastruktur mitzunehmen und vor Ort aufzubauen, dabei dauernd zu berücksichtigen, dass die zu versorgenden UNO-Angehörigen zu einem grossen Teil über das ganze Land verstreut eingesetzt sind (Beobachter/Inf Bat).

5. Der Aufbau

Die schwerfällige Kommandostruktur der UNO erfordert viel Zeit; die Anfragen für Kontingente erfolgen daher (zu) spät. Unter grossem Zeitdruck wurden die Vorbereitungen für die SMU getroffen, insbesondere

- Information und Rekrutierung des Personales,
- Vorbereitung des Ausbildungskurses,
- Erarbeiten des Konzeptes der Kliniken und Bereitstellung des Materials,
- Erstellen des gesamten Befehlsdossiers für den Einsatz.

Die Sektion Friedenserhaltende Aktionen (SFA) im Stab GGST zeichnet für die Projektleitung solcher Einsätze verantwortlich. Dort wurde die Arbeit für die SMU Westsahara im grossen Stil im Mai 1991 aufgenommen, unter Bezug zuerst des Kdt und, ab Juni, des reduzierten Stabes. Der Ausbildungskurs begann Mitte Juli, die SMU war ab 12. August 1991 bereit zur Abreise.

Wir entschieden uns, die gesamte medizinische Infrastruktur in 20-Fuss-ISO-Containern und in Mehrfacheinheiten davon einzubauen; für Unterkunft, Essen und Aufenthalt wurden Zelte vorgesehen.

Das folgende Material wurde Ende Juli nach Agadir verschifft:

- 87 Container mit über 400 t Material,
- 37 Fahrzeuge (8 Pinzgauer Ambulanzen, 14 Puch-Geländefahrzeuge, 5 Minibusse, 8 schwere dreiachsige Mercedes-Lkw (umbaubar Containertransport/Brücken) sowie 2 schwere vierachsige Mercedes-Lkw

mit Kranen für die Containermanipulation),
– 3 Flugzeuge (1 Twin Otter, 2 Pilatus Turbo-Porter) sowie das Personal stellt die Farner Air Transport AG, Basel, in einem Zusammenarbeitsvertrag mit dem EMD bereit.

Im dreiwöchigen Ausbildungskurs in Langnau im Emmental ging es nicht um Ausbildung in der Haupttätigkeit, da ja diese bei jedem Angehörigen der SMU dem Beruf entspricht; die wichtigsten Arbeiten waren:

- Durcharbeiten des Befehlspaketes, Definieren der Aufgaben,
- Campbau (Container und Zelte),
- Ausbildung an allen technischen Geräten der Infrastruktur,
- Bereinigung des und Ausbildung am medizinischen Material,
- Fahrschule und Fahrzeugkenntnis,
- Satellitentelefon und -telex, Funk,
- Land und Leute, Kultur und Religion,
- Wo nötig, elementare militärische Grundausbildung,
- Kennenlernen, Fördern des Korpsgeistes,
- Detailliertes Vorbereiten der ersten Stunde.

Dies gelang weitestgehend, wir wurden dabei von zusätzlichen Referenten, speziell vom Tropeninstitut Basel, gut unterstützt. Kompetente Fachlehrer und Unterstützung erhielten wir vom OKK, BATT und der Armeeapotheke.

Im Rückblick hat der Ausbildungskurs stofflich etwa entsprochen, hingegen müsste er etwas länger dauern, um den Stoff intensiver zu üben. Ein Teil der Ausbildung war zu oberflächlich; daneben müsste für diejenigen Angehörigen der SMU, die vorher keinen Militärdienst geleistet haben, ein vorhergehender Grundkurs durchgeführt werden, damit im Kurs (und Einsatz) eine einigermassen gemeinsame Sprache möglich wird.

6. Der Einsatz

Spätestens jetzt wurden die Meinungsverschiedenheiten zwischen der UNO und den beiden Parteien deutlich sichtbar; einzige Gemeinsamkeit war der Waffenstillstandstermin (6. September 1991), alles andere war vollkommen offen. Nach Abschluss unseres Ausbildungskurses war kein Reisetermin in Sicht. Kurzfristig entschieden wir uns, um den Korpsgeist zu erhalten und um sämtliche Angehörigen der SMU gründlich im Pflegedienst aus- und weiterzubilden, für

einen Sozialeinsatz in der Schweiz. Die gesamte Einheit arbeitete während knapp drei Wochen in vier Pflegeheimen der Stadt Zürich. Das Stammpersonal verschiedener Abteilungen wurde jeweils für drei Tage vollständig abgelöst, um diesem längst erwünschten Weiterbildungskurse zu ermöglichen. Es zeigte sich später, dass dieser Einsatz sehr nützlich war, eine ähnliche Übung sollte im Ausbildungskonzept einer allfälligen zukünftigen Medical Unit unbedingt figurieren.

Um nicht die gesamte Mission in Frage zu stellen, wollte der Generalsekretär der UNO am Termin 6. September 1991 unbedingt festhalten; vielleicht wurden auch deswegen von der UNO so viele Konzessionen eingegangen. Die Einreise geschah nach dem Willen der Marokkaner in kleinen Kontingenten und möglichst unscheinbar (was wohl kaum im Interesse eines Referendums ist). Immerhin konnte unser Vorausdetachement am 5. September 1991 abreisen, ein paar Tage später war in einem Hotel in Laâyoune die erste Sanitäts-Hilfsstelle in Betrieb. Daneben wurde intensiv erkundet und Baugelände gesucht. Es zeigte sich nun, dass die Zusammenarbeit mit der militärischen Force der UNO von allem Anfang an ausgezeichnet war (sie blieb es auch bis zuletzt). Die zivile administrative Sektion der UNO in der Westsahara hingegen gab sich nicht hilfsbereit.

Es blieb uns keine Wahl, wollten wir den Auftrag erfüllen, als eben alles selber zu tun. Wir mussten monatelang um jede Baubewilligung und noch vielmehr um die Freigabe unse-

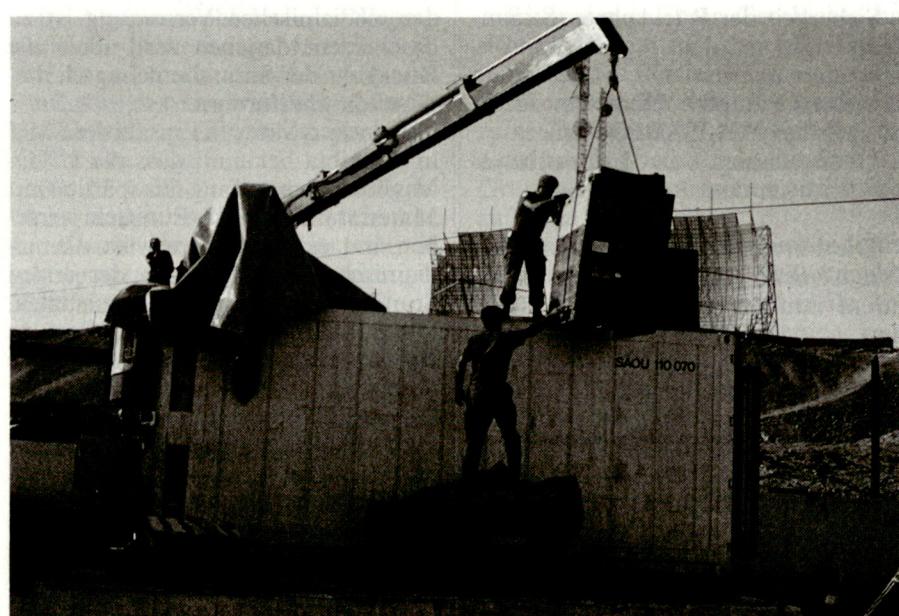
res im Hafen von Agadir blockierten Materiale kämpfen. Am 5. Oktober 1991 empfingen wir in Laâyoune unsere 10 Lkw, 2 Ambulanzen, 1 Puch und einen Minibus; die restlichen 23 Fahrzeuge, die seit Anfang August in Agadir standen, erhielten wir im Dezember.

Es erging den anderen militärischen Kontingenten nicht etwa besser; es gab nur zwei Möglichkeiten: warten oder Eigeninitiative; dieser waren allerdings, wenn überhaupt vorhanden, durch Materialmangel enge Grenzen gesetzt.

Trotz aller Widerstände begann im Oktober der Bau der Hauptklinik Laâyoune auf einem schlechten und viel zu kleinen Baugelände. Drei Wochen nach Baubeginn nahmen unsere Spezialisten in dieser Klinik die erste Operation unter Vollnarkose vor.

In Laâyoune können folgende Dienste angeboten werden: Pflege (8 Betten und 4 nach kurzem Umbau), Operationssaal, Intensivpflege (3 Betten), Röntgen, Zahntechnik, Labor, Ambulatorium, Apotheke. Diese medizinischen Einrichtungen sind alle in Einzel- oder Mehrfachcontainer eingebaut. Daneben wurde für das Camp folgende Infrastruktur aufgebaut: Ess-, Wohn- und Unterkunftszelte, Küche, Wasseraufbereitung, WC- und Duschcontainer, Verpflegungsvorräte, Wäscherei, Material- und Betriebsstoffmagazine, Stromerzeugung und Verteilung (Nennleistung des Camps: 90 kW), Wasservorräte, Feuerlöschanlage, Werkstatt, Büros.

Da die Verhandlungen für die beiden Aussenkliniken teilweise groteske



Aufbau der Klinik in Laâyoune. Die Inneneinrichtungen und das Material werden durch das Dach der Container gehievt.

Formen annahmen, konnte die Einheit nur gestaffelt, in kleinsten Kontingenten, einreisen; die letzten Angehörigen der SMU trafen Ende November in der Westsahara ein.

In Smara ging es um die Klinik und das HQ des Kommandos Sektor Nord. Nach einer gemeinsamen Übung in Willen und Unerschütterlichkeit konnten wir im Dezember bauen, wobei auch diese Klinik auf einem «unmöglichen» Grundstück entstehen musste. Sie bietet, in kleinerem Massstab, ähnliche Dienste wie Laâyoune.

Im Südsektor war die Lage nicht besonders günstig. Das zentral gelegene Awsard entbehrt jeglicher Infrastruktur. Das kleine Flugfeld ist nur Porter-tauglich. Patientenverlegungen nach Laâyoune, insbesondere aber Evakuierungen in Spitäler der 3. Stufe, zum Beispiel per REGA, erfordern einen nacht- und jettauglichen Flughafen. So entschied sich der Force Commander für einen Klinikbau und die Einrichtung des HQ Kommandos Sektor Süd in Dakhla. Die Verhandlungen wurden durch die Uneinigkeiten innerhalb der UNO noch weiter erschwert, aber auch in Dakhla konnte schliesslich gebaut werden. Im März 1992 waren alle Kliniken voll aufgebaut und in Betrieb.

7. Der Stand im März 1992

Die UNO und die Parteien konnten sich bis zu diesem Zeitpunkt über die Definition des Stimmbürgers nicht einigen; die Mission wurde auf einem niedrigen Stand «eingefroren», so fehlen das Inf Bat, das Logistik Bat, die Transportabteilung, die Militärpolizei und ein Teil der Beobachter; insbesondere fehlen auch die Identifikationskommission sowie das Organisationsteam für das Referendum.

Wie weiter?

■ Die beiden Parteien sind sich natürlich der inherenten Schwäche eines Referendums voll bewusst geworden: beide erwünschten sich zwar ein Ende der Kämpfe, aber beide wollen/müssen gewinnen. Der per Definition absolute Charakter eines Referendums eignet sich demnach nur in gewissen Fällen zur Beilegung eines Konfliktes; der Wille, eine Niederlage zu akzeptieren, dürfte nur selten gegeben sein. Im Falle Westsahara bedeutet aber ein Kompromiss zwangsläufig für die POLISARIO die Aufgabe des Ziels eines unabhängigen Staates. In Unkenntnis aller Faktoren und als zu wenig profunder Kenner der arabischen Denkweise kann ich die Kompro-

missbereitschaft nicht wirklich abschätzen; ich bin überzeugt, dass eine Lösung (Referendum oder Kompromiss) möglich ist, jedoch wird sie, zumindest ohne äusseren Druck, noch viel Zeit benötigen.

■ Die SMU leistet eine sehr wichtige Aufgabe, ohne die die MINURSO nicht stattfinden kann. Bei der teilweisen Ablösung des Teams im März 1992 wurde der Status der Mission berücksichtigt und der Bestand der SMU auf knapp 60 Personen reduziert. Man muss dabei wissen, dass ein sehr mühsames Klima und objektive Gefahren, insbesondere Minen, zu einem relativ sehr hohen Patientenanfall führen bzw. eine dauernde höchste Bereitschaft erfordern, daneben darf man bei der Beurteilung die sehr grossen Distanzen und das äusserst bescheidene Strassennetz nie aus den Augen verlieren.

8. Erfahrungen

Als Generalstabsoffizier war es von ganz besonderem Interesse, die Stäbe anderer Armeen beobachten zu können. Es ist aber dabei wichtig zu bemerken, dass diese Stäbe aus Offizieren vieler Armeen zusammengesetzt waren. Diese Stäbe haben erstmalig in der Westsahara zusammengetragen; sie waren wohl vollständig aus Berufsoffizieren gebildet, in Ausbildung und Erfahrung bestehen wohl teilweise erhebliche Unterschiede.

■ Es besteht kein Zweifel, dass die längere Berufserfahrung (im Vergleich zu unseren Stäben) für Routinevorgänge erprobte Routinelösungen erbracht hat, die ohne lange Befehle angewandt werden können.

■ Der «Graben» zwischen den Offizieren einerseits und den Unteroffizieren bzw. Mannschaftsgraden andererseits erschien viel breiter als bei uns. Die Frage nach der Fürsorge für das Personal, nach dem Auftrag die doch wichtigste Aufgabe des Chefs, wird den höheren Uof überlassen; so wurden auch die Beobachter monatelang unter schlechten Bedingungen eingesetzt.

■ Die Funktionen Dienstchef und Kdt sind nicht scharf getrennt; so waren bei den logistischen Verbänden/Aufgaben die Dienstchefs gleichzeitig auch die Kdt; die Zeit reicht dann eben nicht für beides und führte hier ganz speziell zu schlechter Fachberatung des Force Commanders. Dieses System hat mich überrascht, weil doch Kdt und Dienstchef zwei ganz verschiedene Aufgaben sind; diese Per-

sonalunionen haben zu vielen Missverständnissen geführt.

Über die Erfahrungen mit der SMU seien zwei Aspekte erwähnt:

■ **Das Material (mehrheitlich Armee) hat sich weitestgehend sehr gut gewährt;** das berufliche Können und der Einsatz des Personals waren zumeist sehr gut. Es darf hier ruhig gesagt werden, weil genügend Experten aus vielen Ländern dies bestätigt haben, dass die SMU mehr als nur ihren Auftrag erfüllt und einen wichtigen Beitrag zu dieser schwierigen UNO-Mission leistet.

■ **Die Rekrutierung des Fachpersonals (Ärzte und Pflegepersonal mit Sonderausbildung) ist sehr schwierig;** sie erfordert einen (zu) grossen Aufwand; es müssen dauernd unnötige und teilweise untragbare Kompromisse eingegangen werden. Daneben sei jedoch erwähnt, dass im nicht-medizinischen Bereich das Personalangebot grösser ist. Hier bietet insbesondere das Festungswachtkorps (FWK) ein Korps tüchtiger und breit ausgebildeter «Allrounder» an; die FWK-Angehörigen stellten eine Stütze der SMU dar.

9. Zukunft

Der Bundesrat hat der Armee den Auftrag erteilt, aktiv an friedenserhaltenden Aktionen der UNO teilzunehmen. Über diese Frage ist nicht zu debattieren, hingegen seien zum «Was» und «Wie» ein paar Bemerkungen gestattet:

Die bisherigen Einsätze (Namibia und Westsahara), aber auch die Botschaft für ein Blauhelm-Kontingent, basieren auf einer Berufstruppe, rekrutiert aus Freiwilligen:

■ **Unsere Armee ist eine Milizarmee: Das Konzept der Profiltruppe passt nicht so richtig hinein;** die Erfahrungen einer Profiltruppe, primär aus beruflichen Erwägungen rekrutiert und von äusserst heterogener militärischer Herkunft, lassen sich fast nicht auf den Ernstfall (= Hauptauftrag der Armee) übertragen.

■ **Die sehr wertvolle Auslanderfahrung bleibt ganz wenigen vorbehalten;** bei den Nichtdiensttuenden (bei der SMU Westsahara über 30%) ist die Erfahrung für die Armee ganz verloren.

■ **Freiwilligkeit ist nicht a priori das günstigste Rekrutierungssystem;** zum einen führt es zu einer grossen Heterogenität der sozialen und militärischen Herkunft, zum andern aber

auch zu einer sehr heterogenen Erwartungshaltung, da ja Freiwilligkeit an sich keine Aussage über die innerste Motivation beinhaltet.

■ Ich glaube, dass man auch für UNO-Einsätze die Eigenart der schweizerischen Armee akzeptieren muss und für solche Einsätze einen «WK-Betrieb» finden sollte. Dabei muss man Einsätze wählen, die von «regulären» Verbänden erfüllt werden können (wie z.B. Logistik, Transporte, Wache/Schutz, Lufttransporte, Bauen/Räumen usw.). Gleichzeitig löst man das Rekrutierungsproblem und ermög-

licht viel mehr Wehrmännern, Einsatzfahrungen zu sammeln und im direkten Vergleich zu erleben, dass unsere Armee gut ausgerüstet und gut geführt ist.

■ Man muss natürlich als Schattenseite die häufigen Rotationen in Kauf nehmen. Diese müssten mit einem kleinen Berufsstab vor Ort überbrückt werden.

Selbstverständlich sind noch viele Fragen offen. Vielleicht ist eine solche Lösung nicht möglich. Ich bin der Auffassung, dass sich eine gründliche Überprüfung lohnt, man würde einer

guten Sache längerfristig einen besseren Dienst erweisen.

Alles in allem sei klar wiederholt, dass unsere Armee mit der SMU in dieser schwierigen Mission einen wertvollen Beitrag leistet und ihren Auftrag gut erfüllt.

Der UNO gelingt es, einen schwierigen Waffenstillstand zu erreichen und zu halten, auch wenn die endgültige Lösung des Konfliktes noch nicht erreicht werden konnte. ■

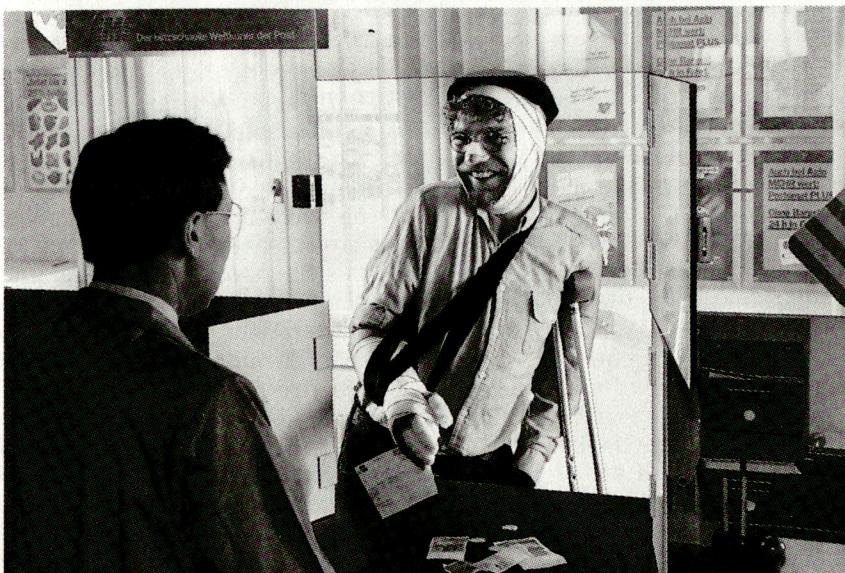
FührungsNachwuchs ...

... durch Stellenanzeigen in der ASMZ

Annahmeschluss für die November-Ausgabe ist am 22. Oktober

ASMZ Inserate, Huber & Co. AG, 8501 Frauenfeld, Telefon 054 27 11 11/Telefax 054 21 88 71

Mit sich und der KPT zufrieden



Wer zahlt schon gerne Prämien?!
Es sei denn, die Versicherung werde
plötzlich zum leistungsfähigen Partner.

Die Krankenkasse KPT versichert als schweizerische Berufskrankenkasse Angestellte des Bundes, der Kantone und der Gemeinden sowie der schweizeri-

schen Transportunternehmungen wie auch deren Angehörige. 240'000 zufriedene Mitglieder sind der Beweis unserer Leistungsfähigkeit.



Krankenkasse KPT
 Tellstrasse 18
 Postfach
 3000 Bern 22
 Telefon 031 42 62 42

Antworttalon

Bitte in einen Umschlag stecken und zurücksenden an: Krankenkasse KPT, Tellstrasse 18, Postfach, 3000 Bern 22, Telefon 031 42 62 42.
 Ich bin an der Krankenkasse KPT interessiert.
 Nehmen Sie mit mir Kontakt auf.

ASMZ

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Geburtsdatum: _____ Telefon: _____

Arbeitgeber: _____